

9.6.2013 | AUSGABE 23 K

Kunst als politische und geistige Aussage

Neun Großskulpturen, die Bezug zu Tätern und Opfern des NS-Regimes verkörpern, stellen sich Spaziergängern auf dem Hamburger Jungfernstieg in den Weg

Von Detlev Mücke

HAMBURG – Die meisten Spaziergänger werden in Hamburgs „Guter Stube“, der Binnenalster mit dem Jungfernstieg, in den nächsten Wochen verwundert innehalten, denn sie stoßen auf Widerstand. Unter und zwischen den Bäumen der Silberlindenallee befinden sich bis zum 23. Juni neun Großskulpturen, die es „in sich haben“, die nicht nach dem Gesichtspunkt von Schönheit und Erbauung ausgesucht sind. Ganz im Gegenteil.

„Figur als Widerstand“ heißt diese Ausstellung der Stiftung Lebendige Stadt, Widerstand im doppelten Sinn: Es handelt sich um Figuren, die in Auseinandersetzung mit dem NS-Regime und der von ihm propagierten und von allzu vielen geteilten Gesinnung geschaffen wurden. Und diese sollen – wie die Stolpersteine, die an Verfolgte, Verschleppte und Ermordete erinnern – sich Spaziergängern und geschäftig Hastenden in den Weg stellen, sie zum Nachdenken bringen.

2013 ist ein Jahr, dem der Hamburger Senat ein Programm „Hamburg erinnert sich 2013“ widmet. Vor 80 Jahren kamen die Nationalsozialisten – durch demokratische Wahlen – an die Macht, vor 75 Jahren fand die Judenverfolgung mit der sogenannten Reichskristallnacht ihren ersten Höhepunkt und noch lange nicht ihr Ende. Und es gibt

auch Anlass, an 1913, das letzte Friedensjahr vor dem I. Weltkrieg, zu erinnern.

Die Bildhauer Alfred Hrdkicka (1928-2009), Werner Stötzer (1931-2010) und Bernd Stöcker (geb. 1952), deren Werke ausgestellt sind, bekennen sich zu einer Kunst, die eine politische Aussage und Funktion hat. Hrdkicka und Stötzer waren befreundet, Stöcker ist extra nach Stuttgart gegangen, um Schüler Hrdkickas zu werden. Dieser gilt als der bedeutendste Bildhauer der Nachkriegszeit. In Hamburg zeugt sein leider nicht vollendetes Gedenkmal zum Kriegermal am Dammtorwall für seine herausragende Kunst und für die Gesinnung, die ihr zugrunde liegt. Stötzer widerstand in der DDR dem politisch gewünschten sozialistischen Realismus.

Alle Arbeiten setzen sich mit dem „Dritten Reich“ auseinander, auch wenn sie es verschlüsselt

Haarmann war ein Lustmörder, aber er hat rational gedacht im Moment der Tat. Er ist ein Wetterleuchten für das, was nach 1933 gekommen ist.

tun, auf Mythologischem, wie Hrdkickas „Orpheus“, und auf Religiösem, wie sein „Linker Schächer“ oder Stöckers „Christusfigur“, beruhen.



Zur Open Air-Schau gehört auch eine Ausstellung in der Schalterhalle der Commerzbank am Jungfernstieg mit kleineren Skulpturen und zwei Grafikzyklen von Hrdkicka. Besonders interessant ist sein Haarmann-Zyklus. In dem Serienmörder Fritz Haarmann, der (mindestens) 24 Jungen ermordete, sah Hrdkicka das „Wetterleuchten“ für das, was im „Dritten Reich“ geschah: „Haarmanns Untaten nisteten sich an der Wurzel der Problematik einer Nation ein. Die Arbeitslosigkeit war das große Trauma und der Nationalsozialismus Ausgeburt panischer Existenzangst. Haarmann verstand den Sumpf der Arbeitslosigkeit in



Die einen gehen vorüber, die anderen spüren den Widerstand, den die Figuren (links: „Der Sterbende“ von Alfred Hrdkicka) dem Spaziergang entgegenstellen. Von Bernd Stöcker stammen „Torso mit KZ-Hose“ (links unten) und „Im Stollen (Munitionsfabrik)“.

Fotos: picturesberlin/Robert Lechtenbrink

der Rolle des helfenden Freundes zu nutzen, ähnlich den Nazis, die sich zu Rettern und Schützern der Nation aufspielten, um ihr unproduktives Parasitendasein zu rechtfertigen.“

Bernd Stöcker, der die Ausstellung kuratiert hat, ist mit drei Werken vertreten: die „Frierende“ stellt den Rückzug in die innere Emigration dar, der vielen Menschen als einzige Überlebenschance blieb. „Im Stollen (Munitionsfabrik)“ ist der Zwangsarbeit unter unmenschlichen Bedingungen, die vor allem Frauen verrichten mussten, gewidmet. Mit „Torso mit KZ-Hose“ ist Stöcker ein im Grunde ganz simples, dabei sehr bezeichnendes Bild gelungen, das zugleich die Leiden der Menschen und die Untaten der Unterdrücker symbolisiert – wie der Judenstern, der für die Ausgrenzung stand, aber vor allem die „Erfinder“ dieser Kennzeichnung bloßstellte.

Werner Stötzer visualisiert vor allem konkrete Orte der Vernichtung: Berlin-Marzahn Rastplatz, das Zwangslager für Sinti und Roma, Babi Jar, die Schlucht bei Kiew, Schauplatz der größten Mordaktion im Zweiten Weltkrieg, Guernica, die durch Picasso berühmt gewordene Bombardierung der baskischen Stadt, die „Kleine Auschwitzgruppe“.

— „Figur als Widerstand“ – Open-Air-Ausstellung am Jungfernstieg, Wasserseite, und in der Commerzbank (zu deren Öffnungszeiten).